

Wir und das Tier

Nana Badenberg

Vier Basler Museen beleuchten unterschiedliche Aspekte unseres Umgangs mit der Kreatur.

Zärtlich, ja liebevoll umfassen archaisch anmutende Menschen gestalten ein ihnen anheim gegebenes Opfertier. Dass dieses gleich geschlachtet wird, blendet der dargestellte Augenblick aus. Und doch verdeutlichen die kleinen Statuetten im Antikenmuseum schon im ersten Raum der Sonderausstellung die Ambivalenz der Mensch-Tier-Beziehung und auch ihre Brisanz. Fragen der Tierethik sind hochaktuell und zugleich so alt wie die menschlichen Kulturen, die immer schon ihrem tierischen Gegenüber begegneten: mit Ehrfurcht und Angst, Fürsorge und Tötung. Wir haben von Tieren gelernt: das Weben, den Hausbau, den Gesang, so bereits Demokrit, und haben sie für unsere Zwecke «gehalten» und genutzt. Vier Basler Museen beschäftigen sich derzeit in klug konzipierten Ausstellungen mit einem je eigenständigen Aspekt dieses Verhältnisses.

Domestikation, Mythologie und Einsatz im Alltag.

Im Antikenmuseum beginnt es mit der Domestikation. Aus gefürchteten Wildtieren wurden Haustiere, für die der Mensch Verantwortung übernahm. Ein ungebändigter Teil allerdings kehrt in der Vorstellung von Mischwesen wieder – den Sirenen, Sphingen und Satyrn der klassischen Antike – und wird von mythologischen Helden bekämpft und gebannt.

Das Museum der Kulturen beschreitet den umgekehrten Weg. Hier beginnt der Rundgang in der Gegenwart mit Kuscheltieren und Katzenkitsch. Auf diese artifizielle Nähe folgt die Auseinandersetzung mit dem «Nutzen» der Vierbeiner: als Arbeits- und Transporttier vor den Karren gespannt, als Nahrungslieferant gezüchtet und gemolken, aber auch geschlachtet und gejagt. Die Jagd mit ihrem ungleichen Kampf ist gar in einem Käfig exponiert: Speere, Pfeile, Netze und Fallen rücken so bedrohlich nahe, während aussen Videos zeigen, wie Tiere Menschen austricksen. Nach dieser Passage



Geflügelte Löwen kommen in Bali häufig vor. Sie gelten als Reittiere von Gottheiten, © Museum der Kulturen Basel

geht es um rituelle Kämpfe und Handlungen: Tiermasken und Haiflüsterer, Amulette, Votivgaben und Heilmittel, die das Gleichgewicht der Natur und ihrer Wesen wiederherstellen sollen.

Nutzung für Arzneien und Musik.

Tatsächlich wurden tierische Substanzen seit jeher als Heilmittel verwendet. Das zeigt das Pharmaziemuseum: Eselmilch, Moschusbalsam oder Bibergeil, aber auch spanische Fliegen und Bienen. Magensteinen, vornehmlich von Ziegen, schrieb man bis ins 18. Jahrhundert hinein magische Kräfte zu, und Theriak war seit der Spätantike als Allheilmittel so beliebt wie geheimnisvoll in seiner Zubereitung, zu der es Myrrhe, Opium, Vipern bedurfte und vieles mehr.

Nicht nur Arznei ist voll von animalischen Substanzen, auch in Musikinstrumenten klingt so manches Tierleben nach. Bereits 1650 schrieb Athanasius Kircher: «Ein jegliches Thier hab nur eine Stim wans lebe/wann es aber todt sei/hab es unterschiedliche ... weil die Thier schier in allen Gliedern Music-Instrumenta abbilden: Aus den Hörnern werden Blashörner/aus den Schienbeinen Pfeifen und Flöthen ...» Basler Trommeln sind mit Kalbsfellen bespannt, Tasten aus Elfenbein absorbieren den Schweiß des Pianisten. Die Violinistin wiederum streicht mit Pferdeschweifhaaren – 120 bis 170 Stück, am besten von sibirischen oder mongolischen Tieren – über Darmsaiten, die optimalerweise von gesunden jungen Schafen stammen. Totes Tier für himmlische Klänge. Doch auch die Töne der lebendigen Tiere erklingen im Museum. Wer vom Walgesang begrüsst eintritt, kann Vogelstimmen lauschen, die der Mensch nachzuahmen oder eingesperrten Tieren zu entlocken sucht, oder zusehen, wie Kakadu Snowball zu rockigen Rhythmen tanzt.

Überflüssig zu sagen, dass alle vier Schauen sich für die ganze Familie eignen. Im Musikmuseum gibt es eine eigene «Kinderspur», auf der Lieder erraten werden können, und im Antikenmuseum einen Kinderparcours: Vier Vitrinen sind eigens für die Jüngsten eingerichtet, die in einer wie ein Schattenspiel anmutenden Landschaft Tierminiaturen bestaunen und suchen dürfen. Und am Ende gibts eine Geschichtenecke. Viel Stoff zum Erzählen und Diskutieren.

«Tierisch! Ein Thema – vier Ausstellungen»: www.tierischbasel.ch. Der gleichnamige Ausstellungskatalog ist erschienen bei Hatje Cantz, 192 S., br., CHF 39

«Tierisch! Tiere und Mischwesen in der Antike»: bis So 19.6.22, Di–So 11–17 h, Do/Fr. 11–22 h, Antikenmuseum Basel, www.antikenmuseumbasel.ch

«Tierisch! Keine Kultur ohne Tiere»: bis So 20.11.22, Di–So 10–17 h, Museum der Kulturen Basel, www.mkb.ch → S. 45

«Tierisch! Der Klang der Tiere»: bis So 25.6.23, Historisches Museum Basel – Musikmuseum, Mi–So 11–17 h, www.hmb.ch

«Tierisch! Vom Tier zum Wirkstoff»: Fr 3.12.21 bis So 5.6.22, Di–So 10–17 h, Pharmaziemuseum Basel, www.pharmaziemuseum.ch → S. 46

Einblick in die Geschichtenecke im Historisches Museum Basel, © Historisches Museum Basel, Foto: Natascha Jansen

